

NR. 02/2024

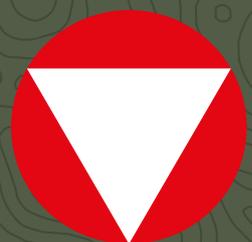
KONTEXT

KRISEN | KRIEGE | KONFLIKTE



Irans Rolle im Nahen Osten Konzepte und Instrumente der Machtprojektion

EINSATZBEREIT FÜR ÖSTERREICH
BUNDESHEER.AT



UNSER HEER

INHALT

04

Bruch mit den USA

Seit dem Bruch mit den USA verfolgt die Islamische Republik Iran einen antiwestlichen Kurs.

15

Eigene militärische Kräfte

Die Islamische Republik Iran verfügt über zahlreiche militärische Einheiten zur Machtprojektion, von denen die Qods-Einheit der Revolutonsgarde die bekannteste ist.

29

Regionalmacht oder permanente Revolution

Teheran muß sich entscheiden, ob es seine Streitkräfte für die Regionalmacht Iran oder für die Islamische Revolution einsetzt.

2

07

Strategische Konzepte und Grundlagen

Die Islamische Republik Iran versucht durch eine 4x3 Formel ideologisch Ziele mit geografischen Realitäten in Einklang zu bringen und daraus seine Strategie abzuleiten.

20

Freiwilligenverbände und ideologische Partner

Seit den 1980er Jahren unterstützen ausländische Freiwillige den Iran. Aus Teheraner Sicht sollen Freiwilligenverbände in zuverlässige lokale Partner umgewandelt werden.

11

Nuklearpolitik und Raketenrüstung

Der Iran gilt als virtuelle Atommacht. Dieser Status wird durch ein ambitioniertes Raketenprogramm gestützt.

26

Seemacht Iran?

In ihrer Marinepolitik setzt die Islamische Republik Iran die Politik des Vorgängerregimes fort.



**Institut für Friedenssicherung
und Konfliktmanagement**

WISSEN.SCHAFFT.FRIEDEN

NR. 02/2024

KONTEXT

KRISEN | KRIEGE | KONFLIKTE

Erscheinungsdatum:
Februar 2024

Coverbild:
FellowNeko/Adobe Stock

Die Inhalte der Beiträge geben die persönliche Einschätzung des Autors wieder und entsprechen nicht notwendigerweise den Positionen des Bundesministeriums für Landesverteidigung.



Bild: HBF

Kaum ein Land im Nahen Osten erregt mit seiner Politik so viel Aufsehen wie die Islamische Republik Iran. Vor allem die iranische Regionalpolitik wird auf internationaler Ebene immer wieder diskutiert. Dabei äußern sich westliche Beobachter und Kommentatoren in der Regel kritisch über die Rolle des Iran. Als besorgniserregend gelten dabei das Nuklear- und Raketenprogramm, die radikale islamische Ideologie und der Expansionswille des Iran, sowie die Feindschaft gegen Israel. In letzter Zeit rückte die destabilisierende Rolle iranischer „Proxies“ in den Mittelpunkt des Interesses.

Aufgrund der sicherheitspolitischen und strategischen Bedeutung der iranischen Nahostpolitik ist eine nüchterne Darstellung der strategischen Konzepte des Iran und der dazugehörigen Mittel der Machtprojektion das Gebot der Stunde. Diesem Zweck dient die vorliegende Publikation, die in unserer Serie „Kontext“ erscheint.

Am Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement (IFK) der Landesverteidigungsakademie beschäftigen sich international ausgewiesene Experten mit unterschiedlichen Konfliktregionen und Querschnittsmaterien. Die Regionalexperten des Instituts legen besonderen Wert auf die Erschließung von öffentlich zugänglichen Originalquellen und stehen in regem Austausch mit der internationalen Forschungsgemeinschaft in ihrem Fachgebiet. Ihre Forschungsergebnisse werden in den entsprechenden Formaten der Allgemeinheit und der Fachwelt zugänglich gemacht und fließen in den sicherheitspolitischen Beratungsprozess ein.

Hier setzt diese Zeitschrift an, mit der zum einen bekanntes Wissen über die Regionalpolitik der Islamischen Republik Iran vertieft werden soll und zum anderen versucht wird, den inneren Kontext des strategischen Handelns dieses wichtigen Akteurs darzulegen.

DER INSTITUTSLEITER DES IFK/LVAK
OBERST DR. ANTON DENGK

Bruch mit den USA

Durch die
Islamische Revolution 1979
wurde die strategische
Ausrichtung
des Landes
von Grund auf verändert.



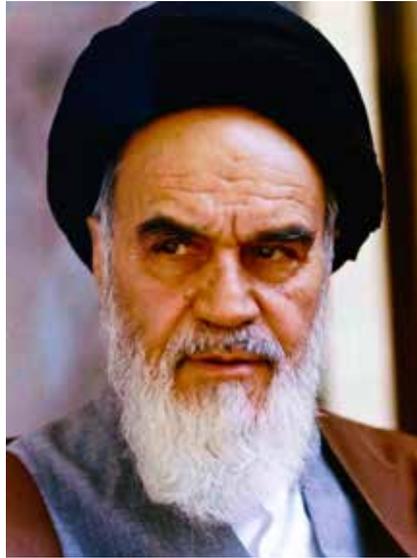


Bild: Mohammad Sayyad/Wikimedia

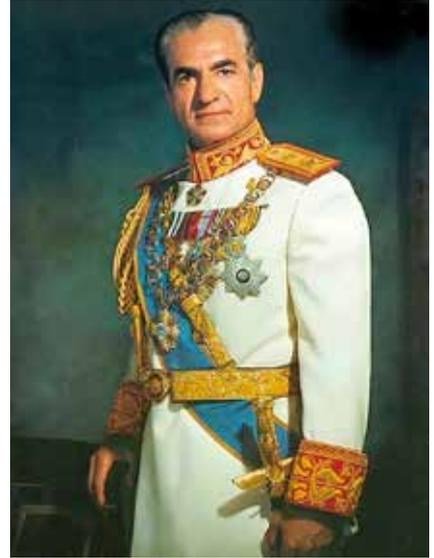


Bild: unbekannter Autor/Pinterest

Durch die Islamische Revolution wurden gleichzeitig die Monarchie und die Westbindung des Landes beendet.

5

Westliche Beobachter beurteilen die Regionalpolitik der Islamischen Republik Iran in der Regel negativ. Hauptkritikpunkte sind die unversöhnliche Haltung gegen Israel, das iranische Nuklearprogramm und die Raketenrüstung, sowie das enge Verhältnis des Iran zu radikalen Gruppen. Um den Einfluss des Iran zurückzurollen, verhängte die internationale Gemeinschaft eine Reihe von Sanktionen, die durch Menschenrechtssanktionen erweitert und verschärft wurden und die vor allem Elemente des iranischen Sicherheitsapparates betreffen.

Unter *Sicherheitsapparat* versteht man

- a. zunächst die verschiedenen Organe, die für die Landesverteidigung, die innere Sicherheit und die Machtprojektion eines Landes zuständig sind. In der Regel handelt es sich um Militär, Polizei, Geheim- oder Nachrichtendienste und, falls vorhanden, Paramilitärs. Sogar

nichtstaatliche Organe können zum „Apparat“ gehören. In weiterer Folge fallen auch

- b. jene Institutionen und Gremien darunter, die der Führung, Koordination und Überwachung der genannten Organe dienen. Das Funktionieren der Abläufe zwischen und innerhalb dieser Institutionen und Gremien bestimmt die Effizienz eines Sicherheitsapparates.

Bisher scheinen die Sanktionen ihren intendierten Zweck nicht zu erfüllen. Zwar steht die Islamische Republik seit Jahren vor dem wirtschaftlichen Kollaps und die gebildete und säkulare Mittelklasse erodiert beständig, doch Teherans Mittel der Machtprojektion scheinen davon unbeeinflusst. Der Iran ist sogar in der Lage, seinen Partner Russland mit Drohnen und Munition zu beliefern.

Dass der Iran trotz Sanktionen seinen Militär- und Sicherheitsapparat ausrüsten kann, stellte sich schon unmittelbar nach



Bild: Mazur Travel/Shutterstock

Wandmalerei in Teheran auf dem Gebäude der ehemaligen US-Botschaft. Die Islamische Revolution von 1979 richtete sich gegen den Schah als Vertreter des „amerikanischen Imperialismus“ und führte zum Bruch mit den USA.

der Revolution 1979 heraus. Damals verließ die Islamische Republik Iran alle Bündnisse und Abkommen, die das Vorgängerregime mit den USA abgeschlossen hatte. Das betraf auch Verträge bezüglich der Rüstung und Instandhaltung von Kriegsmaterial. Entgegen allgemeiner Erwartung brachen nach dem Abzug der amerikanischen Techniker und Militärberater weder die Versorgung mit Ersatzteilen noch das System der Instandhaltung und Wartung westlicher Waffensysteme zusammen. Zwar mussten Ersatzteile, Munition und elektronisches Gerät teurer als sonst und oft illegal eingekauft werden, doch gelang es dem dafür zuständigen „Ministerium für Landesverteidigung und Rüstungspolitik“

mit Ausnahme der Luftwaffe im Großen und Ganzen die materielle Grundlage der Kampffähigkeit sicherzustellen und darüber hinaus, die iranische Waffenindustrie auszubauen. In der Tat erlebte die iranische Rüstungsindustrie einen Innovationsschub während des Krieges mit dem Irak (1980–1988) und Teheran war trotz Sanktionen in der Lage, sich im Ausland mit dem nötigsten zu versorgen, unter anderem in Israel und in Europa. Die Beschaffung moderner Artilleriesysteme und der dazugehörigen Feuerleitsysteme und Munition aus Europa oder die im Zuge des sogenannten Iran-Contra-Skandales (im Iran: Mehdi Haschemi Affäre) aufgeflogenen Waffengeschäfte mit amerikanischen

Mittelsmännern sind die bekanntesten Beispiele dafür. Damals wurde auch der Anteil an (post-)sowjetischen und chinesischen Waffensystemen erhöht und die Eigenproduktion angeschoben, so dass der Iran heute auf einen großen Pool an gut ausgebildeten Facharbeitern und Rüstungsmanagern zurückgreifen kann.

Im Folgenden sollen jene Elemente des iranischen Sicherheitsapparates kontextualisiert werden, die für den militärischen Aspekt der iranischen Machtprojektion in der Region zuständig sind. Die Rolle und der Einsatz dieser Elemente lassen sich wiederum nur im Rahmen der strategischen Konzepte der Islamischen Republik Iran verstehen.

Strategische Konzepte und Grundlagen

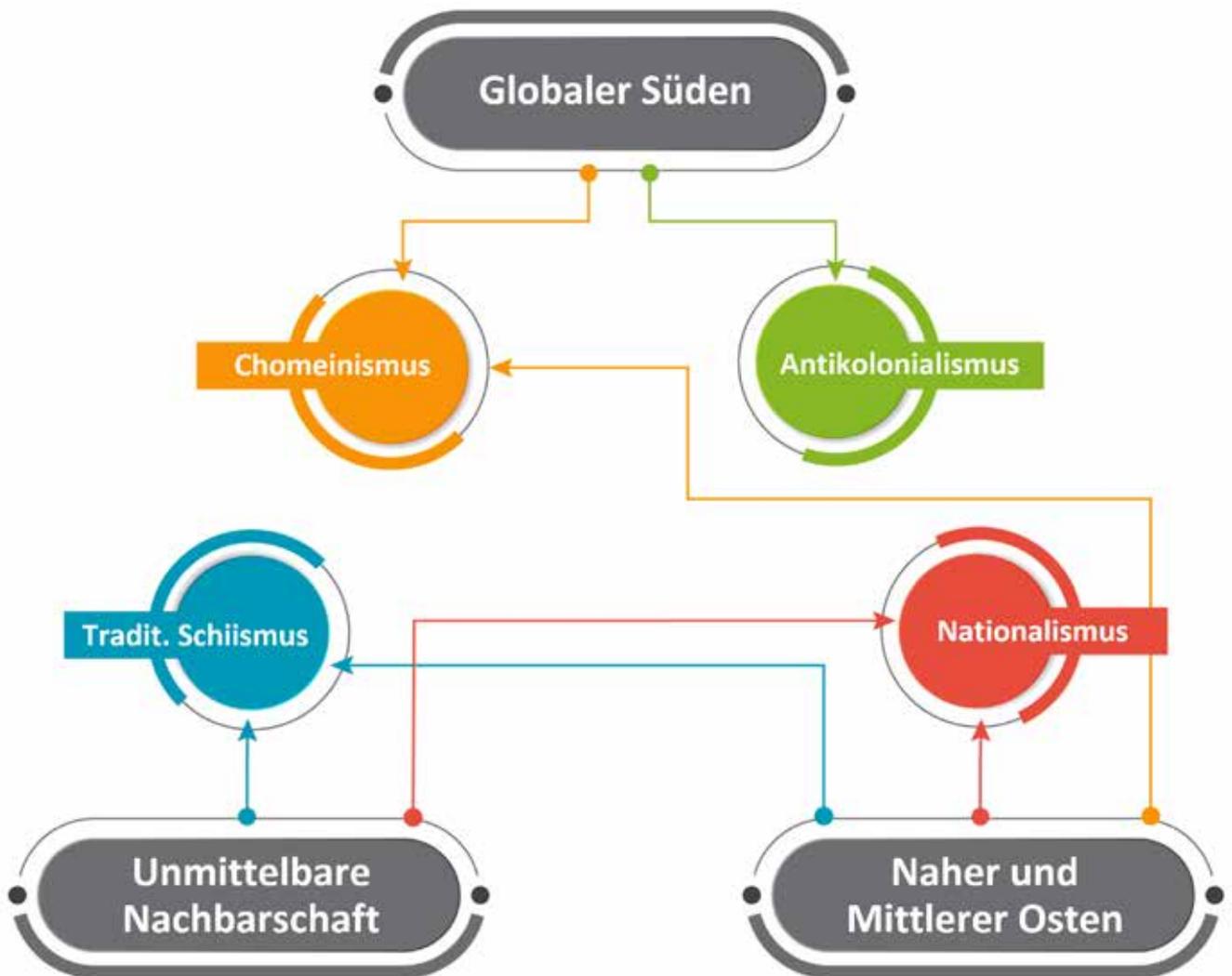
Die Verteidigung nationaler Interessen und revolutionäres Sendungsbewusstsein bilden die Grundlagen des strategischen Denkens der Islamischen Republik Iran.



Der strategische Bruch mit den USA und die neue, revolutionäre und anti-imperialistische Ausrichtung der Islamischen Republik wurden in die Verfassung geschrieben: Artikel 152-154 verpflichten den Iran zu strikter Neutralität und Bündnisfreiheit und zur Unterstützung revolutionärer Befreiungsbewegungen weltweit – ungeachtet ihrer religiösen Zugehörigkeit. In der Regel wurden aber nur Kontakte zu islamischen, vorwiegend schiitischen Gruppen hergestellt. Einzig mit dem kommunistisch dominierten südafrikanischen African National Congress (ANC) wurden tragfähige strategische Beziehungen aufgebaut, die bis in die Gegenwart anhalten.

Noch während des Iran-Irakkrieges (1980-1988) wurde die Strategie des Landes evaluiert. Zum einen wurde die Sicherheitsarchitektur mit der Gründung des Geheimdienstministeriums rationalisiert, zum anderen der „politischen Zweckmäßigkeit“ (*maslahat-e nezam*) Vorrang vor allen anderen außenpolitischen und strategischen Prinzipien gegeben. Politiken und Strategien sind seither derart zu gestalten, dass sie das Überleben des Regimes sichern und verhindern, dass der Iran wieder angegriffen wird. Daraus ergab sich in der praktischen Umsetzung jene bis heute von den Iranern praktizierte Politik der geduldigen Provokation westlicher Mächte, die gleichwohl nie so weit ging, eine militärische Aktion gegen den Iran hervorzurufen.

Iranische Außenpolitik: die 4x3 Formel



Grafik: Autor/IFK

Die Islamische Republik Iran kombiniert vier ideologisch-strategische Grundsätze mit drei geografischen Regionen.

Die Anwendung des Prinzips der politischen Zweckmäßigkeit war eine für revolutionäre Regime typische und daher erwartbare Reaktion auf geostrategische Realitäten und resultierte in einer Systematisierung strategischer Interessen anhand ideologischer Maximen oder Prinzipien, die sich auf eine simple „4x3“-Formel bringen lassen: Vier ideologische Grundsätze werden auf drei Regionen appliziert. Es handelt sich zunächst um zwei revolutionäre, also gegen den status-quo gerichtete Ansätze, nämlich den politischen Islam in der Tradition Ayatollah Chomeinis (Chomeinismus), der überkonfessionell gedacht ist, aber in der Regel nur Schiiten anspricht und die Drittweltideologie, ein Erbe der antiimperialistischen Linken der 1970er Jahre, deren Argumente und Konzepte oberflächlich islamisiert übernommen wurden. Dazu kommen der iranische Nationalismus und der traditionelle Schiismus. Diese Konzepte werden auf die unmittelbare Nachbarschaft, die Nahostregion und den Globalen Süden angewandt. Doch weder lässt sich die Anwendung der genannten Prinzipien auf die jeweiligen Regionen genau abgrenzen, noch lassen sich umgesetzte Strategien ausschließlich anhand ideologischer Prinzipien nachvollziehen.

Denn, obwohl die akademische Öffentlichkeit des Iran gerne und häufig die Strategien und sicherheitspolitischen Ansätze der Islamischen Republik diskutiert, werden von offizieller Seite verbindliche strategische Dokumente, vor allem jene die sich auf konkretisierende Teilstrategien und Doktrinen beziehen, der Forschung nur sehr selten zugänglich gemacht. Ein interessantes Strategiepapier über eine 20-Jahres Vision, die den Ausbau der Islamischen Republik Iran zum Verkehrsknotenpunkt und zur Energiedrehscheibe zwischen Russland und Saudi-Arabien einerseits und zwischen Europa und Indien andererseits vorsah, wurde nur ansatzweise umgesetzt. Außerdem ist die Stellung dieser Strategie im Rahmen der iranischen Gesamtstrategie nach wie vor unklar. Ähnliches gilt für die „Guerilla zur See“, einer Strategie oder Doktrin zur Verteidigung des Persischen Golfes, die Anfang der 1990er Jahre in Form eines Fachartikels erklärt wurde. Auch hier ist kaum nachvollziehbar, welche Bedeutung ihr im Kontext der iranischen Gesamtstrategie zukommt. Geht man von den ideologischen Prinzipien aus, dann muss die iranische Gesamtstrategie offensiv sein und ihren Interessenschwerpunkt im Nahen Osten haben.

Die strategische Vision des Iran wird in der Regel von den Aussagen des Revolutionsführers Ayatollah Ali Chamenei abgeleitet und ist damit maßgeblich von seiner Biographie her zu verstehen. Zunächst steht Chamenei in der Tradition der iranischen Islamisten der 1940er und 1950er Jahre, die schon zu Zeiten der Staatsgründung Israels den bewaffneten Widerstand der Palästinenser als islamischen Auftrag und nicht als Angelegenheit des (überkonfessionellen) arabischen Nationalismus verstanden und dementsprechend die Zweistaatenlösung ablehnten. Verstärkt wurde diese Lesart

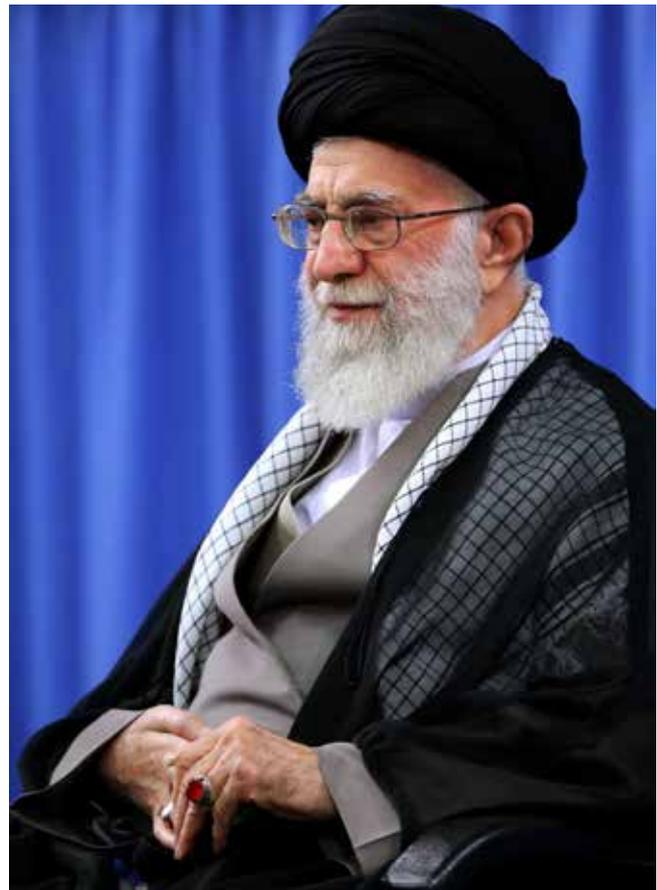


Bild: khamenei.ir/Wikimedia

Revolutionsführer Großayatollah Seyyed Ali Musavi Chamenei formuliert die strategische Vision der Islamischen Republik Iran.

9

durch die Entkolonialisierung, vor allem durch den Untergang Französisch-Algeriens und den Sturz des Apartheidregimes in Südafrika. In beiden Fällen führte eine Kombination aus Druck von Seiten der einheimischen Bevölkerung (Widerstand, *moqavemat*) und politischer Agitation im Westen dazu, dass die europäische und amerikanische Öffentlichkeit diesen Regimen ihre Unterstützung verweigerte und den Weg für die Machtübernahme von Widerstandsbewegungen ebneten (FLN in Algerien, ANC in Südafrika).

In diesem Sinne versteht Chamenei das Ende Israels als vorherbestimmt: Der „zionistischen Entität“ wie Israel jahrzehntelang im Iran genannt wurde, würden die historischen Wurzeln in der Region fehlen, anhaltender Widerstand durch die indigene palästinensische Bevölkerung und moralische, politische und militärische Unterstützung ihrer Führung durch die islamische Welt könnten die Palästinenser soweit ertüchtigen, dass sie den Sturz Israels selbst herbeiführen. In ähnlicher Art und Weise würden alle pro-westlichen Regime in der Region fallen, weil die kulturell und politisch verwestlichten Eliten jede Glaubwürdigkeit bei der eigenen, verarmenden muslimischen Bevölkerung verloren hätten, sodass der Abzug ausländischer Mächte, vor allem der USA nur eine Frage der Zeit sei, und die Muslime in ihrer Region wieder souverän sein könnten.



Bild: blendef1.photo/Adobe Stock

10

Die Regionalpolitik und strategische Ausrichtung der Islamischen Republik Iran sind nur vor dem Hintergrund des langen und blutigen Iran-Irakkrieges (1980-1988) verständlich, der auf beiden Seiten 1-2 Millionen Tote forderte.



Bild: unbekannt/Wikimedia

Logo der HAMAS

Diese ideologische Vision ist zu abgehoben von der arabischen Realität, zumal die Bedeutung Saudi-Arabiens ignoriert wird. Denn die Konkurrenz zwischen den beiden Golfanrainerstaaten Iran und Saudi-Arabien kann als „ordnender Konflikt“ bezeichnet werden, in dem Sinne nämlich, dass Staaten und nichtstaatliche Akteure in der Region ihre Positionen entlang der von Teheran oder Riyadh propagierten Ordnungsvorstellungen ausrichten. Häufig werden die augenscheinlichen Unterschiede der beiden Staaten als Ursachen ihrer Konkurrenz genannt: dem konservativen, sunnitisch-arabischen Königreich steht eine revolutionäre, schiitisch-persische Republik gegenüber. Im Kern handelt es sich jedoch um einen ideologisch und religiös überhöhten Konflikt zweier Regionalmächte.

So entwickelte der Iran nach dem Ende des Iran-Irakkrieges das Konzept einer formell gegen Israel, in der politischen Realität der Region jedoch gegen Saudi-Arabien gerichtete

„Widerstandsachse“ (*mehvar-e moqavemat*), die ideologisch und politisch unterschiedliche Akteure wie das syrische Regime, die libanesische Hezbollah, den „Palästinensischen Islamischen Dschihad“ und später die palästinensische „Islamische Widerstandsbewegung“ (*Harakat al-Muqawama al-Islamiyya - HAMAS*) vereinigt. HAMAS benutzte die Widerstandsachse in erster Linie dazu, materielle und politische Unterstützung aus Teheran zu lukrieren, wenn von arabischen Staaten keine Hilfe zu erwarten war.

Nach der amerikanischen Irakintervention 2003 wurden irakische Gruppen und nach dem Beginn des syrischen Bürgerkriegs die jemenitische Ansarollah-Organisation (*Huthis*) lose dieser Achse angeschlossen. Daraufhin warnte Riyadh die Welt vor einem „schiitischen Halbmond“ und begann, die iranische Expansion zurückzurollen, zumal nach saudischer Lesart, Teheran seine Expansion mit einem Nuklear- und Raketenprogramm absichert.

Nuklearpolitik und Raketenrüstung

Der Iran verfügt über keine Atomwaffen,
gilt aber aufgrund seines technischen
Fortschritts als virtuelle Atommacht.

11



Bild: AlexLMX/Shutterstock



Die Entwicklung der Fateh-110 begann 1995. Diese mobile Feststoffrakete ist seit 2002 im Bestand der Revolutionsgarde.

12

Das iranische Nuklearprogramm wurde in den 1950er Jahren mit amerikanischer Unterstützung als Ausdruck der strategischen Stärke des Landes initiiert, es diente also nicht nur der Energiegewinnung. Gleichwohl zählt der Iran zu den 62 Erstunterzeichnerstaaten des Atomwaffensperrvertrags (NPT – Non-Proliferation Treaty). Nach einer kurzen Unterbrechung unmittelbar nach der Revolution fristete es ein Schattendasein, bis es dann unter Präsident Ali-Akbar Haschemi-Rafsandschani in den 1990er Jahren wieder vollumfänglich aufgenommen wurde. Probleme bereitete die fehlende internationale Unterstützung, die aufgrund amerikanischer Intervention ausblieb, sodass Teheran sich zur Fertigstellung seines Reaktors in Buschehr an Russland wandte. Nachdem 2002 eine nicht-deklarierte iranische Anlage entdeckt wurde, begann ein dreizehnjähriger Verhandlungsmarathon zwischen der internationalen Gemeinschaft und der Islamischen Republik Iran.

Für die internationale Gemeinschaft sprachen ursprünglich nur die EU und die „Großen Drei“, Frankreich, Deutschland und Großbritannien (EU+E3). Ab 2004 kamen die weiteren

drei Mitglieder des Weltsicherheitsrats hinzu (USA, China und Russland), sodass vom EU/3+3 oder vom P5+1 (die fünf permanenten Weltsicherheitsratsmitglieder und Deutschland) gesprochen wurde. Ziel der Verhandlungen aus internationaler Sicht war die Verhinderung der Militarisierung des Programms. Teheran wiederum strebte die internationale Anerkennung und Akzeptanz des erreichten technischen Standes an, später kam die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen hinzu. Schließlich gelang es 2015 den „Gemeinsamen Umfassenden Aktionsplan“ (JCPOA – Joint Common Plan of Action) abzuschließen, der die Mechanismen für die Rücknahme der internationalen Sanktionen bei gleichzeitiger Intensivierung verbindlicher Überprüfungs- und Kontrollmaßnahmen für das iranische Programm sicherstellte.

Mit dem einseitigen Ausstieg der USA aus dem Vertragswerk im Jahre 2018 begann ein von halbherzigen Wiederbelebungsversuchen begleiteter rechtlicher Schwebezustand, der bis 2023 dauerte, als die USA und der Iran in inoffiziellen Erklärungen eine Rückkehr zum JCPOA fürs erste ausschlossen. Somit ist die Islamische Republik Iran als „virtuelle Atommacht“ zu betrachten, das heißt das Land verfügt zwar



Bild: Hossein Mersadi/Wikimedia

Bild: military.ir/Wikimedia

Raketen (im Bild die Sayyad-4) spielen auch in der Propaganda eine Rolle. Der Text des Spruchbandes lautet: „Erhebt euch und macht den übelwollenden und rachsüchtigen Feind, der sich vor eurem Dschihad in der Wissenschaft und Forschung fürchtet, unschädlich.“

über keine nukleare Bewaffnung, doch muss aufgrund seines technologischen Fortschritts davon ausgegangen werden, dass das Land in der Lage wäre, Atomwaffen zu produzieren, sollte es sich dazu entschließen. Das ambitionierte Raketenprogramm der Islamischen Republik unterstreicht seinen Status einer virtuellen Atommacht.

Obwohl bereits unter dem Schah gemeinsam mit Israel an der Entwicklung einer iranischen ballistischen Rakete gearbeitet wurde, begann das eigentliche Raketenprogramm erst nach Kriegsbeginn. Ausschlaggebend hierfür war der erschwerte Zugang zu Ersatzteilen für die Luftwaffe, unter dem ihre Effizienz litt, weshalb die Raketenrüstung als Alternative forciert wurde. Teheran beschaffte sich sowjetische SCUD-B (Reichweite 300 km) aus Libyen, Syrien und später Nordkorea (*Nodong*-Variante), die ab 1985 eingesetzt wurden.

Nach dem langen Iran-Irakkrieg erweiterte die Islamische Republik die Produktionsstätten und entwickelte die Raketen weiter: SCUD-B und SCUD-C wurden zu *Shahab-1* und *Shahab-2*. Diese

Flüssigtreibstoffraketen erreichen mit 300 bzw. 500 km Reichweite die wichtigsten Bevölkerungszentren in den Nachbarstaaten. Eine Weiterentwicklung der *Shahab-2* ist die mit trennbarem Gefechtskopf ausgestattete *Qiyam* mit einer Reichweite von 600-700 km. Die auf der nordkoreanischen *Nodong* basierende *Shahab-3* hat eine Reichweite von 900 km und eine Bombenlast von einer Tonne, ihre Weiterentwicklung, die *Ghadr-1* erreicht 1.600 km, hat aber einen mit 750 kg deutlich leichteren Gefechtskopf. Wenig ist über die Weiterentwicklung *Emad* bekannt, ihre Reichweite dürfte unter 1.500 km liegen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die mit Feststofftriebwerken ausgestatteten Boden-zu-Boden Raketen der *Sadschil*-Familie, weil sie als mögliche Trägerraketen für Atomwaffen in Betracht kommen könnten. Allerdings gilt *Sadschil-2* als noch nicht ausgereift, auch wenn die kolportierten technischen Daten wie die mittlere Reichweite von 2.000 km und ein 750 kg Gefechtskopf beeindruckend sind.

Darüber hinaus verfügt der Iran über eine Serie von Kurz- und Mittelstreckenraketen der *Fateh*-Familie, die ursprünglich 200–500 km weit reichen (*Fateh-110*, *Fateh-110-A*, *Fateh-313*) und in der Regel eine Bombenladung von 450 kg mitführen. Zu dieser Familie mit Feststoffantrieb gehören auch *Chalidsch-e Fars* und *Hormoz*. Ebenfalls *Fateh*-Systeme sind *Zolfeghar*, *Dezful* und *Hadsch Qasem Soleymani* mit Reichweiten von 700, 1.000 und 1.400 km und mit einer Bombenladung von 550 kg. Diese Systeme verfügen über akkurate Präzisionsführungssysteme, vor allem *Zolfeghar* gilt als ausgereift.

Schließlich versucht Teheran auch Mittelstreckenraketen (MSR) auf Basis der nordkoreanischen *Hwasong-10*, einer auf der sowjetischen R-27 (SS-N-6) basierenden U-Boot gestützten ballistischen Rakete, zu entwickeln. Doch die MSR *Chorramschahr*, die mit einer Bombenlast von 1.800 kg 2.000 km und bei einer Bombenlast von 1.000 kg bis zu 3.000 km weit reichen soll, teilt die Unzuverlässigkeit des nordkoreanischen Modells.

2023 stellte der Iran *Fattah-1* und *Fattah-2* vor. *Fattah-2* sei eine neue Hyperschallrakete, die angeblich 1.400 km weit reichen soll. Beobachter wiesen auf die Ähnlichkeiten zur amerikanischen X-51 hin. Allerdings verwendet *Fattah-2* kein Staustrahltriebwerk, sondern einen Raketenantrieb. Im Einsatz bewährte sich bisher die dritte Generation der iranischen Raketen, die *Chaybar-Schekan*. Diese Feststoffrakete wurde erstmals 2022 vorgestellt und erreicht bis zu 1.450 km. Das besondere Design ihres

Gefechtskopfes erlaubt eine höhere Manövrierfähigkeit, um Raketenabwehrsysteme zu überwinden. Der Einsatz einer *Chaybar-Schekan* Rakete gegen Ziele in Syrien im Jänner 2024 wurde deshalb als Drohung gegen Israel verstanden.

Vorgeblich zivilen Zwecken dient das iranische Weltraumprogramm, das auch Interkontinentalraketen betrifft. Die *Safir* war das erste erfolgreiche Modell einer Mehrstufenrakete, mit der Satelliten in den Weltraum geschossen wurden, doch scheiterten weitere Versuche seit 2019. Versuche mit *Simorgh*, einem Derivat der *Schahab-3/Nodong*, verliefen bis jetzt wenig vielversprechend. Dem Vernehmen nach bestanden Versuche, die *Simorgh* als Interkontinentalrakete zu adaptieren, was weithin als untauglich betrachtet wird. Vielversprechender ist *Qased*, mit der 2020 erstmals erfolgreich ein Aufklärungssatellit in die Erdumlaufbahn gebracht werden konnte. *Qased* verwendet für die erste Phase die Flüssigtreibstoffrakete *Ghadr*, man geht jedoch davon aus, dass diese durch die Feststoffrakete *Sadschil-2* ersetzt werden wird. Theoretisch zumindest lassen sich Feststoffraketen leichter in ballistische Interkontinentalraketen umwandeln.

Die iranischen Flüssigtreibstoffraketen sind notorisch unakkurat, was ihren militärischen Wert vermindert, strategisch bleiben sie als politisches Druckmittel dennoch relevant. Militärisch und strategisch von Bedeutung sind jedoch die Feststoffraketen der *Fateh*-Familie, die durch Zielgenauigkeit überzeugen und sich vor allem in der Region einsetzen lassen.





Angehörige iranischer Sondereinheiten auf einer Parade in Teheran. Sie führen die Symbole der libanesischen Hezbollah und die Fahne Palästinas mit.

Eigene militärische Kräfte

Die Islamische Republik Iran verfügt über professionelle militärische Kräfte für Auslandseinsätze, von denen nur die Qods-Einheit internationale Bekanntheit erlangte.

Ein wichtiges Mittel der iranischen Machtprojektion sind Sonderkräfte und Freiwilligenverbände, denen politische Partner mit eigenen Milizen hinzuzurechnen sind.

Diese Einheiten werden von der politischen und militärischen Führung des Iran an verschiedenen strategischen Schwerpunkten eingesetzt. Sie sind nach institutioneller Zugehörigkeit zu unterscheiden und reichen vom disziplinierten Eliteverband unter direkter Führung bis zur lokalen Miliz. Das auch von der Islamischen Republik selbst verbreitete Bild, Teheran könne überall in der Region auf ein Netzwerk von Surrogatkräften („Proxies“) zurückgreifen, ist eine propagandistische Übertreibung.

Sowohl die Armee, als auch die Revolutionsgarde verfügen über zahlreiche Einheiten, die Sonderaufgaben übernehmen. Es sind Sonderkräfte (*niruha-ye vizhe*), Spezialkräfte (*niruha-ye machsus*), Kommandokräfte (*niruha-ye takavor*) und Luftlandekräfte (*niruha-ye havabard*) zu unterscheiden. Man beachte, dass 2009 die ursprünglich landsmannschaftlich organisierten Divisionen der Revolutionsgarde aufgelöst und durch 31 Provinzkommanden ersetzt wurden und die Sondereinheiten sich von diesen Einheiten durch eigene Uniformierung und neue Unterstellungsverhältnisse unterscheiden.



Angehörige der 65. Luftlandebrigade „Green Berets“ der Armee, links das Logo der 65. NOHED.

In der folgenden Darstellung werden nur jene Einheiten erwähnt, deren Einsatz in der Region durch offene Quellen nachgewiesen werden konnte. Deshalb werden Kräfte des Geheimdienstministeriums (*Vezerat-e Ettelaat-e Dschomhuri-ye Eslami*) und des Nachrichtendienstes der Revolutionsgarde (*Sazeman-e Hefazat-e Ettalaat-e Sepah-e Pasdaran-e Enqelab-e Eslami*), deren Anwesenheit in der Region als gegeben angenommen werden muss, nicht erwähnt. In den hier zu behandelnden

Beispielen lohnt sich ein Rückblick auf die Institutionsgeschichte der jeweiligen Einheiten, weil sich dadurch ein realistisches Bild über die tiefen Wurzeln der iranischen Präsenz in der Region zeichnen lässt.

Armee: 65. NOHED

Die Geschichte der ältesten Sondereinheiten des Iran geht in die 1950er und 1960er Jahren zurück. 1958 wurde die 23. Brigade der Sonderkräfte (*Tip-e 23-e Niruha-ye Vizhe*) – bestehend aus fünf Bataillonen und einem Stabsbataillon – gegründet, die 1970 in 23. Luftlandebrigade (*Tip-e 23 Niruha-ye Vizhe-ye Havabard*) umbenannt und mit einem Bataillon für Geiselnbefreiung und einem für psychologische Kriegsführung ergänzt wurde. Nach der Revolution wurde diese Brigade zur 23. Kommandodivision (*Laschkar-e 23. Takavor*) umstrukturiert und bestand aus drei Brigaden, unter anderem der 65. Brigade „Luftlandespezialeinsatzkräfte“ (*NOHED Niruha-ye Vizhe-ye Havabard*, wrtl: special forces airborne), die aus einer von den Franzosen, später den Briten und Amerikanern ausgebildeten Fallschirmjägerinheit hervorgegangen war. 1991 wurde die 65. NOHED auch „Grüne Barette“ (*kolah-sabziha*) genannt, aus dem

Iranische Sondereinheiten bei der Ausbildung.



Verband der 23. Kommandodivision herausgelöst und ist seither eine unabhängige Brigade, auf die die politische Führung direkt zugreift. Ihr Auftrag im Inland bleibt geheim, Übungen im Großraum Teheran in den Jahren 1991 und 2009 legen nahe, dass sie die Kontrolle der Regierung über die staatlichen Institutionen wiederherstellen soll, wenn diese zuvor z.B. durch einen Putsch verlorengegangen war.

Die 65. NOHED kann auf eine lange Geschichte von Auslandseinsätzen zurückblicken, unter anderem gemeinsam mit den Briten im Oman in den 1970er Jahren und während des Iran-Irakkrieges. Damals wurde die 65. Brigade jenseits der Grenze gegen iranische Oppositionsgruppen wie die Volksmodschahedin und die marxistische Komala in Kurdistan eingesetzt. In diesen und ähnlichen Operationen an der südlichen Front arbeiteten sie eng mit Mostafa Tschamran zusammen, einem der Gründer der Revolutionsgarde und späteren Verteidigungsminister, der die Sonderkriegsführung förderte. In jüngster Zeit fiel ihre Aufklärungstätigkeit in Afghanistan auf, sowie die Präsenz einiger ihrer Elemente am Golf von Aden und in Syrien. Ihre dortige Aufgabe besteht neben (vermuteten) Kampfeinsätzen vor allem in der (nachgewiesenen) militärischen



Bild: unbekannt/Wikimedia

Der spätere Revolutionsführer Chamenei im QG Ramazan, ca. 1986. Der QG Ramazan spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung der iranischen Sonderkräfte.

Ertüchtigung verbündeter Kräfte sowie militärischer Aufklärungstätigkeit. Aufgaben und Einsatzprofil unterscheiden sie also von den üblichen Kommando- und Luftlandebrigaden der iranischen Armee (z.B. die Kommandobrigaden 25, 35, 45, 55), ähneln aber jener der Revolutionsgarde, insbesondere der Sondereinheit Qods.

Qarargah Ramazan

Der Schwerpunkt des Iran-Irakkrieges (1980-1988) lag im Südwesten des Landes, in der arabischsprachigen Provinz Chuzistan, wo neben der Armee die Divisionen der Revolutionsgarde und die Mobilisierungskräfte „Basidsch“ eingesetzt wurden. Mit der Stabilisierung dieser Front wurde der Entschluss gefasst, jenseits der Grenze, im irakischen Kurdistan ein einsatzführendes Kommando (*qarargah* - QG) namens Ramazan zu gründen, dessen wichtigste Aufgabe die Kooperation mit aufständischen irakisch-kurdischen Kräften war. Ramazan unterstanden mehrere Einheiten ausländischer Freiwilliger, die in den Reihen der Revolutionsgarde kämpften, nämlich die schiitisch-irakische 9. Division „Badr“ und die afghanischen Abu Zar und Mozaffar Brigaden. Diese Einheiten wurden mit der 6. Division „Sonderkräfte“ (*Laschkar 6. Vizhe*) und der 66. Luftlandebrigade der Revolutionsgarde gemeinsam eingesetzt.

Die Mitte der 1980er Jahre gegründete 6. Division ging aus der Vereinigung der 55. Brigade der Sonderkräfte der Revolutionsgarde, die im iranischen Kurdistan disloziert war, mit der in Rey beheimateten 110. Brigade hervor. Im



Bild: unbekannt/Pinterest

Wehrpflichtige der Revolutonsgarde während einer Parade.



Bild: Hossein Zohrevand/Wikimedia

Luftverladung von Angehörigen der aus den Basidsch rekrutierten Fatehin-Einheit.

Gegensatz zur landsmannschaftlich-regionalen Tradition der Divisionen der Revolutionsgarde wurden die Angehörigen der 6. Division aus dem ganzen Land und von allen Volksgruppen rekrutiert. Nach dem Krieg wurde die 6. aufgelöst, eine Brigade wurde der Qods, eine der Division in Kaschan und eine der 10. Division „Seyyed-ol-Schohada“ in Karadsch übergeben.

Die 1984 gegründete Luftlandebrigade 66 (*Tip-e 66 Havabord*) war eine der 65. NOHED-Brigade der Armee vergleichbare Einheit bei der Revolutionsgarde. Diese Einheit ging aus einer Gruppe Freiwilliger hervor, die einen Fallschirmspringerkurs bei der Armee absolviert hatten. Im Krieg bildeten sie zuerst Basidschis aus, mit denen sie dann dem QG Ramazan unterstellt wurden. Sie wurden im Großraum Mosul beim Befreiungsversuch iranischer Kriegsgefangener und beim Angriff auf die Raffinerie von Kirkuk und später bei der Abwehr gegen die Offensive der Volksmodschahedin eingesetzt. Nach

dem Krieg war die Brigade kurzzeitig im Rahmen der 27. Division „Mohammad Rasulallah“ in Teheran als Sondereinheit für Geiselnbefreiung aktiv. In dieser Funktion wurden Angehörige der Brigade als Auszubildner nach Nordkorea geschickt. Doch die Brigade wurde aufgelöst, Kader und Mannschaften der Nachrichteneinheit der Revolutionsgarde unterstellt. Sie spielten in weiterer Folge als Ausbilder für andere Sondereinheiten eine wichtige Rolle. Ein Teil von ihnen wurde in die Vali-Amr Einheit übernommen, die für den Personenschutz der politischen Führung zuständig ist.

Teilstreitkraft Qods

Die Teilstreitkraft (*niru*) Qods ist die international bekannteste Einheit der Revolutionsgarde. Ein erstes Sonderkommando (*qarargah*) namens Qods, das jenseits der Grenze im Rücken der irakischen Armee operieren und Kontakt zu

lokalen Widerstandsgruppen aufnehmen sollte, wurde auf Initiative Tschamrans Ende 1981 gegründet. Erster Kommandant war damals Mohammad-Ali „Aziz“ Dschaafari, der nachmalige Kommandant der Revolutionsgarde. Qods arbeitete eng mit dem QG Ramazan zusammen, der für die Koordination proiranischer irakischer Kräfte mit iranischen Sonderkräften verantwortlich war. Mitte der 1980er Jahre wurden Kompetenzen und Auftragsgebiet der Qods erweitert. Unklar ist, inwieweit Elemente des 1984 im Zuge des Iran-Contra Skandals gewaltsam aufgelösten „Büro für Befreiungsbewegungen“ der Revolutionsgarde, welches für viele Terroranschläge in der Region verantwortlich war, der Qods zugeteilt wurden. Jedenfalls wurde dessen expansiver Geist (d.h. die verfassungsgemäße Unterstützung unterdrückter Muslime und Widerstandsbewegungen weltweit) auf die Qods übertragen. Nach dem Krieg wurde die 6. Division Sonderkräfte der

Revolutionsgarde aufgelöst und eine Brigade in die Qods überführt. 1991 wurde im Zuge einer großen Umstrukturierung beschlossen, die Auslandsoperationen besser zu koordinieren und Qods wurde daher zu einer eigenen Teilstreitkraft der Revolutionsgarde erhoben, (*Niru-ye Qods*) und der ehemalige Leiter der Nachrichteneinheit der Revolutionsgarde,

Übung einer Froschmanneinheit der Marine der Revolutionsgarde.



Bild: sayyed shahab-o- din vajedi/Wikimedia

Brigadier Ahmad Vahidi als Kommandant eingeteilt, dem Qasem Soleymani 1997 nachfolgte.

Unter Vahidis Ägide fallen die Einsätze in Bosnien und Afghanistan, wahrscheinlich auch frühere im Sudan und im Nahen Osten. Der hohe Ausbildungsstand und die bessere Bewaffnung der libanesischen Hezbollah im 33-Tage Krieg gegen Israel im Jahre 2006 ist wohl seinem Nachfolger Soleymani zuzuschreiben. Einsätze im Jemen ab 2017 werden ebenso freimütig zugegeben wie der Kampf gegen den Islamischen Staat im Irak und später in Syrien. Bei allen Einsätzen der Qods liegt der Schwerpunkt auf Militärberatung, Organisation bzw. Überwachung und Durchführung des Expertisen- und Technologietransfers, worunter auch der Transfer von Raketen fällt, sowie auf nachrichtendienstlicher Tätigkeit auf allen Ebenen. Im Vordergrund steht die politisch-nachrichtendienstliche Arbeit im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, wobei vorab ein gemeinsamer ideologischer Ansatzpunkt gesucht wird. Aktive Kampfaufträge und militärische Operationen treten also im Auftrag der Qods etwas zurück. Dafür ist eine im Jahr 2000 gegründete Sondereinheit der Revolutionsgarde zuständig: die Saberín.

Sonderkräfte

Saberín und Fatehín

Zunächst füllt die Saberín-Brigade (*Tip-e Niru-ye Vizhe Saberín*) in Teheran jene Lücke, die nach der Integration der 66. Luftlandebrigade der Revolutionsgarde in die Vali-Amr Einheit entstanden war. Doch ihr Aufgabengebiet geht über jenes, klassischer Luftlandebrigaden hinaus. So wird betont, dass ihre Angehörigen, die sich aus körperlich und psychisch hierfür geeigneten Freiwilligen rekrutieren, auch in anderen Feldern ausgebildet werden, wie in der Marineinfanterie, dem Gebirgskampf und für Grenzschaufgaben. Dadurch sollen zwei Ziele erreicht werden: Erstens, die modernen Formen des Terrors (*Al-Qaida, IS,*



Bild: Hossein Zohrevand/Wikimedia

Angehörige der Saberín bei der Winteralpinausbildung, vermutlich im Zagros-Gebirge.

PJAK, Dschaisch al-Adl usw.) erfolgreich zu bekämpfen, und zweitens, die Werte und die Ideologie des Regimes in- und außerhalb der Landesgrenzen zu schützen und zu verteidigen, das heißt ihre Soldaten müssen ideologisch

zuverlässig und weltanschaulich gebildet sein. Offen zugegeben wurde der Einsatz der Saberín in Syrien, wo sie gemeinsam mit einer anderen Einheit, den Fatehín, zunächst zum Schutze des schiitischen Zentrums (Schrein der Heiligen Zainab) in Damaskus eingesetzt wurden und in weiterer Folge an zahlreichen Kampfeinsätzen zur Verteidigung des syrischen Regimes teilnahmen.

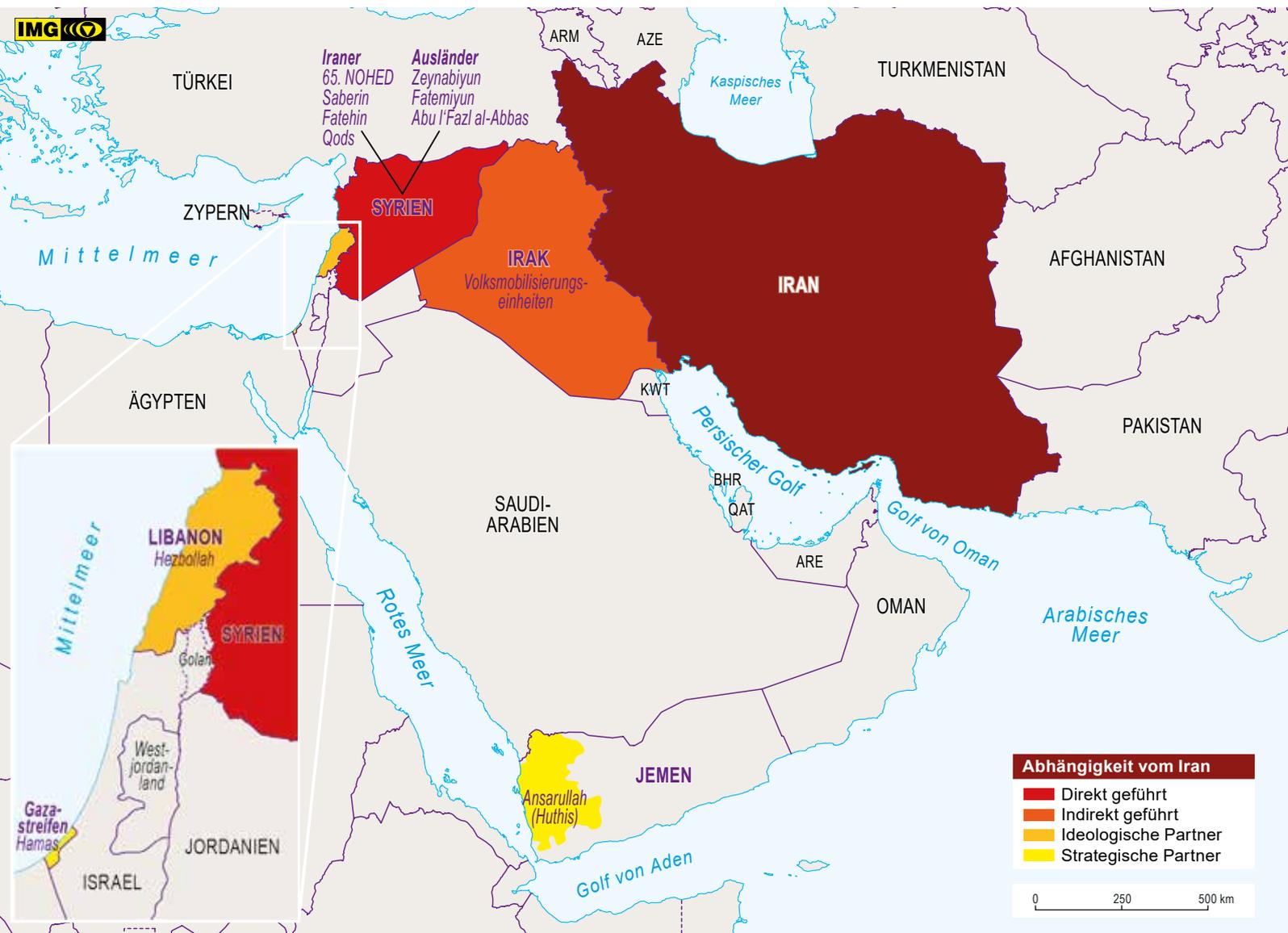
Die Sondereinheit Fatehín (*Yegan-e Vizhe-ye Fatehín*) ist die eigentliche Miliz der Basidsch. Sie wurde 1999 auf Initiative der West-Teheraner Basidschis ins Leben gerufen und wurde bei den Unruhen 1999 und 2009 eingesetzt. Iranische Beobachter betonen den freiwilligen Charakter und die Begeisterung (*chod-dschusch*) der Fatehín. Ihre Leistungsbereitschaft und -fähigkeit bewog die Führung der Revolutionsgarde, sie zu Sonderkräften auszubilden und das Erfolgsmodell auf andere Regionen des Iran auszuweiten. Mittlerweile soll jede Provinz über ein Bataillon Fatehín verfügen. Die Fatehín wurden ab 2015 im syrischen Bürgerkrieg eingesetzt, zuerst in Damaskus und später im Großraum von Aleppo. Während der Proteste 2022-23 wurde in Teheran ebenfalls auf Fatehín-Einheiten zurückgegriffen.

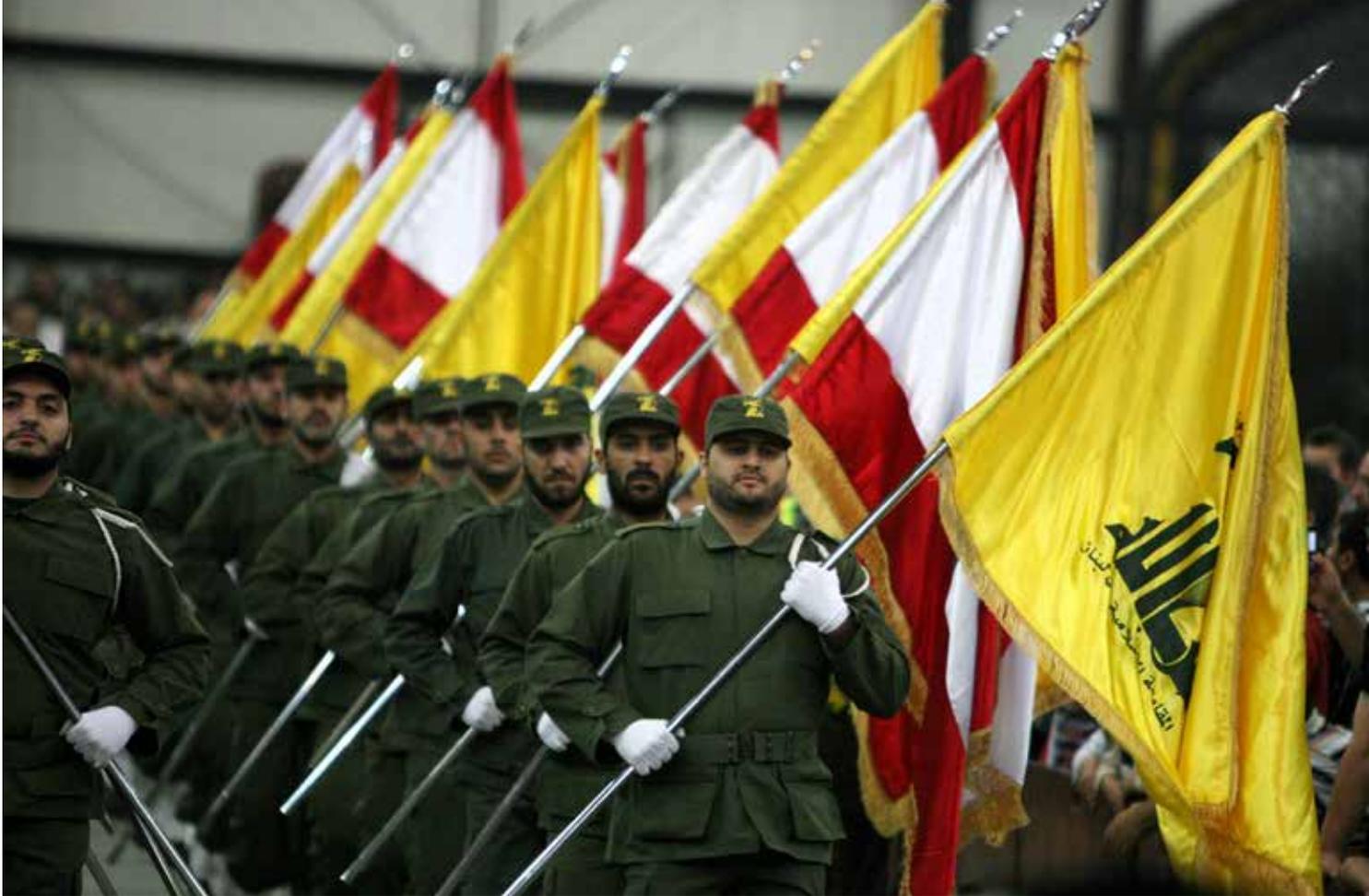


Bild: Arya/Twitter (X)

Freiwilligenverbände und ideologische Partner

Der Iran kann auf ein Netzwerk
direkt und indirekt geführter Freiwilligenverbände
unterschiedlicher Güte und Loyalität zurückgreifen.





Angehörige der libanesischen Hezbollah: die grünen Uniformen wurden der iranischen Revolutionsgarde nachempfunden, gleichwohl wird auf die eigene politische und libanesische Identität Wert gelegt, wie die mitgeführten Fahnen zeigen.

Die Definition iranischer Freiwilligenverbände bereitet Schwierigkeiten. Strenggenommen seien darunter nur jene militärischen Einheiten verstanden, in denen ausländische Staatsbürger auf Seiten der Iraner dienen oder dienten und die vom iranischen Militär geführt und eingesetzt werden. Diese Einheiten sind von jenen Gruppen zu unterscheiden, die dem „Hezbollah-Modell“ folgen. Dabei handelt es sich um die islamistische Adaption des maoistischen Zwei Säulen Konzepts, das heißt einer politischen Partei wird ein autonom organisierter bewaffneter Arm beigelegt, im vorliegenden Fall heißt die Partei immer Hezbollah (wrtl. Partei Gottes) und der militärische Flügel „Islamischer Widerstand“ (*Moqavemat-e Eslami*). Gegebenenfalls ist es auch möglich, den militärischen Flügel abzuspalten und diesem einen neuen politischen Flügel zu geben, umgekehrt kann der politische Flügel ein neues militärisches Element ausbilden. Die Grenzen

zwischen einem Freiwilligenverband und dem Hezbollah-Modell sind manchmal fließend. Offensichtlich streben die Iraner an, dass ein Freiwilligenverband in weiterer Folge sich zu einer selbständigen nationalen Einheit wandelt und dadurch zum strategischen Partner der Islamischen Republik wird. Das war bisher nur bei der libanesischen Hezbollah und bei der irakischen Badr-Einheit der Fall.

Badr-Organisation

Die heute als politische Partei im Irak tätige Badr-Organisation (*Munazzamat Badr*) wurde in der Regel als militärischer Arm des „Hohen Rats der Islamischen Revolution im Irak“ betrachtet. Dieser von Teheran gesponserte Rat war als Sammelorganisation für die irakische Opposition konzipiert, wandelte sich aber rasch in eine politische Partei unter der Führung der irakischen Klerikerfamilie Al-Hakim. Badr hingegen entstand 1984 auf Anregung der Revolutionsgarde,

die zwei im Iran aufhältige irakische Gruppen vereinte: die „Mudschahedin der Islamischen Revolution im Irak“ unter Dschamal Dschaafar Mohammad-Ali Al-Ebrahim (genannt Abu Mahdi al-Mohandes) und die *ahrar*, irakische Kriegsgefangene, die sich freiwillig zum Kampf gegen Saddam Hussein meldeten. Die Sicherheitsüberprüfungen für die *ahrar* wurden vom Hohen Rat durchgeführt. Mitglieder der Leitung des Hohen Rates waren in der Badr-Führung vertreten und umgekehrt. Das heißt politisch handelte es sich um das Hezbollah-Modell, militärisch hingegen war die „9. Unabhängige Brigade Badr“ (*Tip/Faylaq 9. Mostaqall Badr*, ursprünglich Badr-Bataillon) Teil der Revolutionsgarde, trug iranische Uniformen und wurde von iranischen Offizieren geführt. Es wurde bereits erwähnt, dass die 9. Badr gemeinsam mit anderen Einheiten im Rahmen des QG Ramazan im Nordirak eingesetzt wurde, später auch im Süden. Mit Kriegsende wurde Badr demobilisiert und verdienten Kämpfern das Aufenthaltsrecht bzw.



Der Kommandant der Qods-Einheit, Generalmajor Hadsch Qasem Soleymani im Gespräch mit Abu Mahdi al-Muhandis, Chefstrategie der irakischen Volksmobilisierungseinheiten.

die iranische Staatsbürgerschaft verliehen. Außerdem wurde mit Hadi Farhan Abdollah al-Amiri erstmals ein Iraker zum Kommandanten ernannt. Angehörige des Hohen Rates und Badrs spielten 1991, während des Aufstandes (*intifadha*) gegen Saddam Hussein, in der Region Basra und Amara eine gewisse Rolle.

Nach dem Sturz Saddam Husseins im Jahre 2003 kehrten der Hohe Rat und Badr in den Irak zurück und viele Badr-Angehörige wurden im Innenministerium

und bei der Polizei aufgenommen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt kann Badr nicht mehr als iranischer Freiwilligenverband bezeichnet werden. Badr verhielt sich nach außen hin ruhig und baute seine Position in der neuen Sicherheitsstruktur beständig aus, unter anderem übten zwei Badr Mitglieder das Amt des irakischen Innenministers aus und Hadi al-Ameri wurde Transportminister. Anders ausgedrückt, dank der amerikanischen Intervention wurde ein seinerzeit

der iranischen Revolutionsgarde angehörender Freiwilligenverband im irakischen Sicherheitsapparat implantiert.

2012 trennten sich der Hohe Rat und Badr offiziell, woraufhin der Hohe Rat eine eigene Miliz aufstellte. Als Organisation verhielt Badr sich den Amerikanern gegenüber ruhig und konstruktiv, insgeheim bildeten einige ihrer Mitglieder jedoch die sogenannten Sondergruppen aus, die Anschläge auf die amerikanische Armee verübten.

Die persönliche Wertschätzung GenMjr Qasem Soleymanis durch den Revolutionsführer unterstreicht die Bedeutung der Qods-Einheit für die politische Führung Irans.



Die VME hatten sich nach dem Zusammenbruch der irakischen Armee im Kampf gegen den Islamischen Staat bewährt.



Bild: Ahmad Shamloo Farc/Wikimedia

Proiranische Milizen im Irak

Nicht alle Angehörige der Badr blieben bei der Organisation. Abu Mahdi al-Muhandis gründete 2003 die Hezbollah-Bataillone (*Kata'ib Hezbollah*) als Miliz ohne politischen Flügel. Die Kata'ib kooperierten eng mit der Qods-Einheit und Abu Mahdi und Qasem Soleymani standen sich sehr nahe, beide wurden 2020 durch einen amerikanischen Drohnenangriff in Bagdad getötet. Seither haben sich die Gewichte in dieser Partnerschaft zugunsten der Qods verschoben. Die USA rechnen die Hezbollah-Bataillone zu den sogenannten Sondergruppen (special groups), die sich durch besonders enge Beziehungen zu Teheran auszeichnen.

Der Iran nutzte das Milizenchaos im Irak, um die sogenannten Sondergruppen für spezielle Aufträge zu bilden. Darunter fallen das „Heer des Auserwählten“ (*Dschaisch al-Muchtar*), eine Gruppe, die die oppositionellen iranischen Volksmodschahedin angriff, und der „Zorn Gottes“ (*Sarollah*), welche systematisch Baath-Mitglieder tötete. Nur in einem Fall lässt sich die Führung durch den Iran zweifelsfrei nachweisen: die „Kompanien der Vorhut des al-Chorasani“ (*Saraya Tali'a al-Chorasani*) wurden vom 2014 gefallenen Brigadier Hamid Taqavi gegründet, der seinerzeit im QG Ramazan aktiv war. Zwei proiranische schiitische Milizen sind getarnte Stammesmilizen: „Die Liga der Gerechten Familie [des Propheten]“ (*Asaib Ahl al-Haqq*) unter Scheich Qays al-Chaz'ali und die „Hezbollah-Bewegung der Edlen“ (*Harakat Hezbollah al-Nodschaba*) des mit den wichtigsten schiitischen Ayatollahs ausgezeichnet vernetzten Scheich Akram

Ka'bi. Die Asaib spalteten sich 2007 von den Anhängern Muqtada Sadrs ab und bewährten sich ab 2014 im Kampf gegen den IS. Nodschaba entstand im Zusammenhang mit dem syrischen Bürgerkrieg.

Die arabisch-schiitischen Stämme der Chaz'ali und Ka'bi sind auf beiden Seiten der iranisch-irakischen Grenze vertreten. Im Iran gelten diese Stämme als Bannerträger des arabischen Nationalismus und Separatismus. Teheran hat also ein Interesse daran, dass ihre Stammesbrüder auf der irakischen Seite sich ganz der Widerstandsachse und der revolutionären Schia verschreiben. Tatsächlich fielen die beiden Gruppen mit Drohungen an die Adresse Israels und Saudi-Arabiens auf und beide gelten als unnachgiebige Gegner der amerikanischen Präsenz im Lande.

Nach dem Siegeszug des IS wurden die hier genannten Gruppen mit Einheiten, die sich auf Großayatollah Sistani berufen, 2014 zu den Volksmobilisierungseinheiten (VME, oder *Al-Haschd al-Schaabi*) zusammengeschlossen. Teheran konnte nur indirekt und über Einzelpersonen auf die VME Einfluss nehmen, z.B. durch Qasem Soleymani und Abu Mahdi al-Muhandis, die den Kampf gegen den IS auf irakischer Seite leiteten. Hierbei darf nicht übersehen werden, dass es sich letztlich um eine Abwehr- und Verteidigungsoperation gemeinsam mit westlichen Verbündeten handelte, also nicht um iranische Machtprojektion. Der Machtprojektion bzw. dem Schutz und Ausbau der Widerstandsachse diente jedoch der Einsatz irakischer Kämpfer im iranischen Auftrag in Syrien.

VME im Einsatz. Die Aufschrift auf der grünen Fahne lautet: Panzerbataillon der VME. Man beachte das Logo links der roten Aufschrift, das dem der iranischen Revolutionsgarde nachempfunden ist.



Bild: Mahmoud Hosseini/Wikimedia

Syrien: Abu l'Fazl al-Abbas, Fatemiyun, Zeynabiyun

Der Iran beschloss 2011 auf Seiten des Machthabers Baschar al-Asad im syrischen Bürgerkrieg einzugreifen. In Syrien wurden bzw. werden Einheiten der 65. NOHED der iranischen Armee, die Saberin- und die Fatehin-Einheiten bei Kampfhandlungen eingesetzt, während die Qods für Koordinierung und operative Beratung bzw. Führung zuständig waren. Den Truppenmangel des syrischen Regimes konnten aber auch die eingesetzten iranischen Einheiten nicht ausgleichen, zumal syrische Dschihadisten erfolgreich im Irak Kämpfer rekrutierten, denen bald schiitische Milizen aus dem Irak nachsetzten; die Bürgerkriege im Irak und in Syrien überlappten sich damals. Deshalb griff Teheran auf internationale schiitische Freiwillige zurück.

Zunächst wurden die arabischen Milizionäre, die ohnehin bekannten irakischen Gruppen wie den Kata'ib Hezbollah, Asaib Ahl Al-Haqq, Dschaisch al-Muchtar

usw. angehörten, zur Abu l'Fazl al-Abbas Brigade zusammengefasst. Ursprünglich reagierten irakische Freiwillige auf die Drohung sunnitischer Fundamentalisten, den Schrein der Zeinab in Damaskus in die Luft zu jagen – ähnliches hatten sie schon im Irak getan. Damit spielten sie der schiitischen Propaganda in die Hände, die bei irakischen Schiiten große Wirkung zeigte. Freiwillige mussten sich zuerst bei einer der irakischen Milizen melden und ihr beitreten, bevor sie von den Iranern und der libanesischen Hezbollah ausgebildet und nach Syrien geschickt wurden, wo sie drei Monate lang kämpften, bevor sie zwei Monate zur Rekreation nach Hause geschickt wurden. Ähnlich den VME behielten die einzelnen irakischen Milizen ihre jeweilige Identität im Rahmen der Abu l'Fazl al-Abbas Brigade. Führungspositionen scheinen gleichmäßig auf Iraner, Iraker und Libanesen von der Hezbollah aufgeteilt zu sein.

Das war bei den nächsten beiden Gruppen nicht der Fall, deren Führung und wichtigste Stabsfunktionen, insbesondere das militärische Nachrichtenwesen (sog. S2/G2-Dienst) immer in iranischen Händen liegt: die Fatemiyun und Zeynabiyun Brigaden. Die Ursprünge der

aus persischsprachigen, afghanischen Schiiten rekrutierten Fatemiyun-Brigade lassen sich auf zwei ältere Organisationen zurückführen: Das Heer Mohammads (*Sepah Mohammad*) und die Abu Zar Brigade. Das Heer Mohammads kämpfte gegen die Sowjets und später gegen die Taliban und verließ nach der amerikanischen Intervention Ende 2002/2003 Afghanistan. Ein Teil von ihnen ging mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs nach Syrien, wo sie im Pilgerkomplex des Zeinab Schreins in Damaskus Anschluss fanden und in die Fatemiyun integriert wurden. Die unabhängige Abu Zar Brigade wurde 1980, unmittelbar nach Beginn des Iran-Irakkrieges, gegründet. Sie wurde im Verband des QG Ramazan im irakischen Kurdistan eingesetzt. Die Iraner konnten also auf institutionelle Erfahrung zurückblicken, als sie 2014 in Syrien die Gründung der afghanischen Fatemiyun-Brigade betrieben. Damals wurden alle in Syrien aufhältigen wehrfähigen Afghanen mit afghanischen Freiwilligen aus dem Iran und afghanischen Kämpfern in der libanesischen Hezbollah vereint. Das Maß der Freiwilligkeit ist bei den im Iran ansässigen Afghanen umstritten. Dem Vernehmen nach soll Teheran administrativen Druck auf die jungen Afghanen ausüben, sich nach Syrien zu melden. Unter anderem erleichtert ein Kampfeinsatz in Syrien die Erwerbung der iranischen Staatsbürgerschaft, andere nutzen die Abschlagszahlung nach geleistetem Kriegsdienst, um sich nach Europa aufzumachen. Präsident Raisi zeigt ein besonderes Interesse an den Fatemiyun für die er in Maschhad Sozialwohnungen bauen ließ. Das legt den Schluss nahe, dass Raisi die in Maschhad ansässigen Fatemiyun-Kämpfer als persönliche Garde verwenden will.

Die Zeynabiyun-Einheit wird aus den Reihen pakistanischer und indischer Schiiten verschiedener Volksgruppen wie den Hazara, Paschtunen aus Paratschinar, Baltis aus Gilgit-Baltistan, Pandschabis und aus Schiiten aus dem Großraum Karatschi rekrutiert. Angehörige der Zeynabiyun kämpften ursprünglich im Rahmen der Fatemiyun bevor sie zahlenmäßig stark genug für eine eigene Einheit wurden.

24

Afghanische Fatemiyun Kämpfer in Syrien.





Grafik: Wikimedia & IFK

Iranisches Propagandaplakat mit den Logos verbündeter und befreundeter Gruppen. Die Originalbildunterschrift in persischer Sprache lautet: „Am Anfang stand die Revolutionsgarde und heute sind die Hezbollah des Libanon, die Ansarollah des Jemen, die Volksmobilisierungseinheiten des Irak und die Fatemiyun Afghanistans sowie die Zeynabiyun Pakistans der Albtraum der Feinde.“

Durch den Einsatz regulärer iranischer Kräfte und freiwilliger Milizen auf Seiten des Damaszener Regimes konnte die Herrschaft Baschar al-Asads gesichert werden. Eine Schlüsselrolle spielte dabei die libanesische Hezbollah, die als mündiger Partner Teherans betrachtet werden muss.

Hezbollah

Die libanesische Hezbollah ist bisher der einzige nachhaltige Erfolg des Hezbollah-Modells. Ähnliche Projekte in der Türkei und in Afghanistan scheiterten. Hezbollah wurde 1982 gegründet und sprach die jüngere Generation libanesischer Schiiten an, die sich nicht von der schiitischen AMAL Miliz vertreten fühlten. An der Wiege der Bewegung standen der damalige iranische Botschafter in Beirut, Ali Akbar Mohtaschamipour und die Revolutionsgarde. Diese bauten die Hezbollah nach dem train-the-trainer Verfahren auf, sodass in kurzer Zeit eine Miliz zur Verfügung stand. Die Übernahme bereits ausgebildeter schiitischer Kämpfer von anderen Organisationen wie der PLO, stärkte die militärische Leistungsfähigkeit der noch jungen Truppe. Zu dieser gehörte der libanesische Schiit Imad Moghniye, der nachmalige Stabschef und Leiter

des Nachrichtendienstes der Hezbollah. Moghniye lebte jahrelang unerkannt in Teheran, Damaskus und Beirut und hatte direkten Zugang zu den sicherheitspolitischen Eliten des Iran. In den 1980er Jahren war er erfolgreich im Südlibanon gegen die israelische Besatzung aktiv, danach stieg er in die Führung des islamischen Widerstands auf. Der Abwehrerfolg gegen die israelische Armee im Jahr 2006 wird seiner umsichtigen Planung zugeschrieben. Moghniye fiel 2008 einem Anschlag des Mossad zum Opfer, seither wird um ihn ein Personenkult betrieben. Erwartungen,

dass nach seinem Tode die libanesische Hezbollah geschwächt wird, haben sich nicht erfüllt. Hezbollah bezog über Jahrzehnte iranische Unterstützung, doch war von vornherein die Selbständigkeit und Handlungsfähigkeit der Organisation geplant, die mittlerweile als gleichberechtigter Partner bzw. als Verbündeter des Iran zu verstehen ist. Sie wurde für viele andere schiitische Gruppen zur Inspirationsquelle und unterhält gute Arbeitsbeziehungen zu anderen Gruppen wie dem Palästinensischen Islamischen Dschihad und der HAMAS.

Selbstgebaute Raketenwerfer („Katjusha“) bei einer Übung der Hezbollah im Jahr 2023.



Bild: Tasnim News Agency/Wikimedia



Bild: Tasnim News Agency/Wikimedia

IRIS Deylaman - eine Korvette der Moudsch-Klasse im Kaspischen Meer.

26

Seemacht Iran?

Mit dem Ausbau der iranischen Marine
wird eine militärische Tradition
des Vorgängerregimes wiederaufgenommen.

Bild: nirioj.pornjirawittayakul/Shutterstock

Die iranischen Ambitionen gehen über ein bloßes Halten der eigenen Position in der Region hinaus. Gleichzeitig wird nämlich die Tradition des Pahlavistaates fortgesetzt und versucht, eine Seemacht zu werden. Die seinerzeit hochgerüstete iranische Marine musste 1988 in einem Gefecht mit der amerikanischen Marine (Operation „Praying Mantis“) schwere Verluste hinnehmen (5 Schiffe gesunken, eine Fregatte beschädigt), nachdem die Iraner zuvor versucht hatten, die Straße von Hormoz zu verminen.

Seit 1985 verfügt der Iran über zwei Seestreitkräfte: die reguläre Marine („Seestreitkräfte der Armee der Islamischen Republik Iran“ *Niru-ye Daryayi-e Artesch-e Dschomhuri-ye Eslami-ye Iran*) und die Marine der Revolutionsgarde („Seestreitkräfte des Korps der Garde der Islamischen Revolution“ *Niru-ye Daryayi-e Sepah-e Pasdaran-e Enqelab-e Eslami*). Letztere operiert ausschließlich im Persischen Golf und übt unter anderem die Funktion einer Küstenwache aus. Beide Einheiten verfügen über eigene Marineinfanterieeinheiten, Minenleger und Minenräumer.

Die Marine der Revolutionsgarde verfügt über eine große Anzahl von mit Raketen ausgerüsteten Schnellbooten, Patrouillenboote und einer auf chinesischem Vorbild (Katamaran Type 22) basierenden und selbst produzierten Raketenkorvette, die erst nach dem Iran-Irakkrieg gebaut wurde. Während des Krieges spielte die Revolutionsgarde im sogenannten „Tankerkrieg“ gegen den Irak eine wichtige Rolle. Damals wurde entsprechend der Doktrin von der „Guerilla zur See“ erstmals die Schwarmtaktik angewandt, das heißt zahlreiche kleinere Schnellboote griffen an und lösten sich sofort wieder vom Gefecht. Die Marine der Revolutionsgarde war bzw. ist für ihre waghalsigen Operationen berüchtigt, bei denen iranische Schnellboote knapp vor amerikanischen Flugzeugträgern und Kriegsschiffen kreuzten. In drei Fällen nahmen Angehörige der Marine der Revolutionsgarde britische und amerikanische Soldaten angeblich wegen Grenzverletzungen gefangen. Ab 2017 setzten die USA das Ölembargo gegen den Iran energisch durch und begannen, den Transport iranischen Öls in internationalen Gewässern zu unterbinden. Seither fangen die Iraner ihrerseits ausländische Tanker nach Gutdünken

Iranische Fregatte der Moudsch-Klasse im Persischen Golf, vermutlich die Dschamaran.



ab. Dies geschieht überwiegend im Persischen Golf bzw. unmittelbar in seiner Nachbarschaft, also im Befehlsbereich der Revolutionsgarde.

Die reguläre Marine des Iran wurde in den 1960 und 1970er Jahren von den USA und Großbritannien ausgebaut. Damals wollte der Iran seinen Einfluss auf den Indischen Ozean ausweiten, was durch den Sturz des Schahs, den Krieg mit dem Irak und aufgrund mangelnden Budgets nicht fortgesetzt werden konnte. In den 1990er Jahren wurden die westlichen Schiffe mit chinesischen, russischen und iranischen Raketen bestückt und modernisiert. Das Herzstück bildeten ursprünglich vier (seit 1988 nur mehr drei) in Großbritannien gebaute Fregatten der *Alvand*-Klasse (britische *Vosper Mark 5*). Iranische Werften waren ab 2010 in der Lage, vier neue Fregatten der *Moudsch*-Klasse an die Marine auszuliefern. Seit den 1970er Jahren sind schnelle Angriffsschiffe (*FAC, fast attack craft*) der auf der französischen *La Combattante II* beruhenden *Kaman*-Klasse im Einsatz. Im Persischen Golf befindet sich auch die iranische U-Bootflotte, die in den 1990er Jahren mit drei U-Booten der sowjetischen *Kilo*-Klasse begann, denen seither geschätzte 20 Mini-U-Boote der *Ghadir*-Klasse hinzugefügt wurden. *Ghadir* ist eine iranische Eigenproduktion, die auf nordkoreanische (*Song-O und Yono*) bzw. jugoslawische (*Una, Yugo*) Modelle zurückgeht. Ebenfalls eine Eigenproduktion ist *Fateh*, ein mittleres Küsten-U-Boot, dem es gelang, das amerikanische Atom-U-Boot *Florida*, das „heimlich“ (stealthily) in der Straße von Hormoz kreuzte, zum Auftauchen und zur Kursänderung zu zwingen.

Spätestens seit 2011 ist ein erhöhtes Ambitionsniveau der iranischen Marine festzustellen. Damals liefen Schiffe der IRI Marine erstmals chinesische, sudanesishe und syrische Häfen an. Die Präsenz der IRI Marine im östlichen Mittelmeer erregte international großes Aufsehen. 2019 wurde die Bedeutung



Bild: unbekannt/Pinterest

Schnellboot der Marine der Revolutionsgarde im Persischen Golf.

regelmäßiger Manöver mit Russland und China zugegeben. Die maritime Kooperation zwischen den drei Staaten wurde seither intensiviert. 2022-2023 wurde erstmals durch den Zerstörer *Dena* und dem Versorgungsschiff (forward base ship) *Makran* die Welt umrundet. Der Iran war dadurch zum ersten Mal in seiner Geschichte auf allen Weltmeeren präsent. Neben dieser seemännischen Leistung fällt auf, dass der Iran nun in der Lage ist, entlang der wichtigsten neuralgischen Meerengen, nämlich dem geostrategisch wichtigen Dreieck bestehend aus der Straße von Hormoz, der Straße von Malakka und dem Golf von Aden, frei zu agieren. In Hormoz teilt sich der Iran die Seegrenze mit dem Oman, mit Indonesien unterhält die Islamische Republik ausgezeichnete diplomatische Beziehungen, unter anderem auch marinediplomatische und im Jemen unterhält Teheran enge Beziehungen mit der Ansarollah-Miliz (Huthi-Rebellen), die den Norden des Landes kontrolliert und die vom Iran unter anderem mit Raketen ausgerüstet wurde. Es ist davon auszugehen, dass der Iran in dieser Region zunächst die Hochseetauglichkeit seiner Flotte unter Beweis stellen und in weiterer Folge permanent präsent sein will.

Patrouillenboote der Keivan-Klasse (urspr. US Cape-class) im Persischen Golf.



Bild: Tasnim News Agency/Wikimedia



Regionalmacht oder permanente Revolution

Der Iran will als Regionalmacht
anerkannt werden, ohne auf die Vorteile
seiner revolutionären Ideologie
zu verzichten.

Ein realistischer Blick auf die Entwicklung der iranischen Streitkräfte hilft, die Rolle der sogenannten „Proxies“ Teherans besser einzuordnen und vor dem Hintergrund ihrer militärischen und ideologischen Funktion besser zu verstehen (siehe die schematische Darstellung). Ebenso wichtig ist das Verständnis dafür, dass bisher weder Sanktionsregime noch der lange Krieg mit dem Irak die Verteidigungsfähigkeit des Landes schwächten. Von außen betrachtet scheint das Gegenteil der Fall zu sein, Revolution und Krieg haben die Streitkräfte verändert, die sich seither an die jeweiligen, veränderten Gegebenheiten anpassen konnten.

Auf den ersten Blick scheint die gegenseitige Integration von regulärer Armee und Revolutionsgarde gelungen zu sein, was es Teheran wiederum ermöglichte, seine strategische Position in der Region zu halten. Das Netz an sympathisierenden Gruppen und Bewegungen wäre ohne revolutionäre Ideologie und ohne institutionelle Anbindung an die Revolutionsgarde wohl nie entstanden. Gleichzeitig fällt die Spezialisierung einzelner Elemente der Revolutionsgarde auf, deren Rolle zunehmend als komplementär und nicht als Konkurrent zur Armee zu sehen ist. Denkt man diese Entwicklung logisch weiter, dann bleibt die Schlussfolgerung, dass der Iran als berechenbare Regionalmacht in der Region auftritt. Diesen Eindruck will vor allem die iranische Marine vermitteln.

30

Bei genauerer Betrachtung scheint die Integration der beiden Elemente Armee und Revolutionsgarde noch nicht ganz gelungen zu sein, und der Widerspruch, zwischen revolutionärer Idee und verantwortungsvoller Regionalmacht bleibt bestehen.

Skyline der Hauptstadt Teheran.



Bild: Abdullah Samhan/Wikimedia

Im Gegensatz zu allen anderen Verbündeten Irans, die die USA und Israel direkt angreifen, richten sich die Slogans der Huthis auch gegen die Juden: „Gott ist groß! Tod Amerika! Tod Israel! Fluch den Juden! Der Sieg gehört dem Islam.“

So kam es 2020 zum tragischen Abschuss des Fluges UAI 752 in Teheran, bei dem alle Passagiere ums Leben kamen. Da es sich um eine Einheit der Revolutionsgarde handelte, sind Zweifel an deren Professionalität berechtigt.

Auf strategischer Ebene bestehen ähnliche Risiken. Die Versorgung der jemenitischen Huthis mit hochwertigen Raketen und anderen Waffensystemen stärkt nicht unbedingt Teherans Einfluss in der Region. Denn offensichtlich wurde den Iranern von den Huthis kein Mitspracherecht für den Einsatz ihrer Raketen gegeben, gleichwohl muss Teheran damit rechnen, für das Verhalten der Huthis von der internationalen Gemeinschaft zur Verantwortung gezogen zu werden.



Ähnlich verhielt es sich mit den Raketenangriffen gegen drei Ziele in der Region im Jänner 2024, die sich gegen islamistische Gruppen und gegen eine vermeintliche Mossad-Zentrale richteten. Beim Angriff auf Idlib (1) ging es wohl darum, den Israelis klarzumachen, dass der Iran auch Ziele in Israel treffen kann. Beim Angriff in Erbil (2) sollte den Kurden klargemacht werden, dass sie ihre Kooperation mit Israel nicht gegen den Iran richten dürfen und der Angriff auf ein Lager der *Dscheisch al-Adl* in Pakistan (3) stand schon lange auf der Wunschliste der Generäle der Revolutionsgarde, denen diese Gruppe sunnitisch-fundamentalistischer Balutschen schon länger ein Dorn im Auge war.

Doch der Angriff auf irakisches Gebiet hatte diplomatische Verstimmungen zur Folge. Noch heftiger fielen die Reaktionen aus Pakistan aus. Die in ihrer Ehre gekränkte Atommacht Pakistan beschloss als Reaktion darauf das Lager einer pakistanischen Oppositionsgruppe im Iran, deren Existenz die Iraner vor internationalen Beobachtern bisher verheimlichen konnten. Einigen Berichten zufolge hat Teheran Islamabad nicht über seine Absicht, in Pakistan eine iranische Oppositionsgruppe anzugreifen zu wollen, informiert. Wenn dem so ist, agierte Teheran extrem unvorsichtig, wenn nicht verantwortungslos. Und das zu einem Zeitpunkt, zu dem die wichtigen und mächtigen arabischen Nachbarstaaten bereit sind, den Iran als verantwortungsvolle Regionalmacht und als Partner zu akzeptieren. Über vierzig Jahre nach der Islamischen Revolution von 1979 muss sich die politische Führung in Teheran entscheiden, ob sie ihre Streit- und Sicherheitskräfte als Instrument einer Regionalmacht versteht oder als Speerspitze einer permanenten Islamischen Revolution.



Bild: GTW/Shutterstock

Symbol der Kontinuität einer Regionalmacht: Der Schah-Turm, heute Freiheitsturm, ist das Wahrzeichen Teherans.



INHALT

Die Islamische Republik Iran positioniert sich seit ihrer Gründung bewusst strategisch und politisch gegen den Westen und seine Interessen in der Nahostregion. Neben der Feindschaft zu Israel bestimmt vor allem das bilaterale Verhältnis zu Saudi-Arabien das Verhalten der sogenannten „Widerstandsachse“, einer Gruppe von Staaten und Organisationen, die in enger Partnerschaft mit dem Iran stehen. Obwohl dieses Format schon seit Ende der 1980er Jahre besteht, hat es erst in den letzten Jahren die notwendige internationale Beachtung gefunden. Grund hierfür sind „Proxies“ – Surrogatkräfte – die Teherans Interessen an kritischen Schauplätzen in der Region vertreten. Ihre Rolle und Bedeutung wird erst im Kontext mit der iranischen Regionalstrategie und den weitergehenden Ambitionen Teherans verständlich.

AUTOR



Bild: Medienstelle/LVAk

OR Dr. Mag. Walter Posch

geb. 10. Oktober 1966, diente 1985 als Einjährig-Freiwilliger und absolvierte anschließend die Milizoffizierslaufbahn als Artillerist im BAB 6. Nach dem Studium der Turkologie und Islamkunde in Wien und Istanbul promovierte er über ein militärhistorisches Thema in Bamberg. Von 2000 bis 2002 war er an der Zentraldokumentation der Landesverteidigungsakademie (LVAK), 2003 am Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement (IFK). Von 2004–2009 arbeitete er als Nahostexperte am Europäischen Institut für Sicherheitsstudien (EUISS) in Paris, von 2010 bis 2014 als Iranexperte an der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Seit 2015 ist er wieder am IFK/LVAK als Nahostexperte tätig.

Publikationen

Alle Publikationen des IFK/LVAK, die bis dato erschienen sind, finden Sie zum Gratis-Download hier:



Impressum:

Amtliche Publikation der Republik Österreich,
Bundesministerium für Landesverteidigung
Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Bundesministerium für Landesverteidigung, Roßauer Lände 1, 1090 Wien
Redaktion: IFK/LVAK
Druck: Heeresdruckzentrum, 1030 Wien

NR. 02/2024
KONTEXT
ZEITSCHRIFT DES IFK/LVAK